



DRESDNER PHILHARMONIE

29.11.53



Dr. Zygmunt Latoszewski stammt aus Poznań. Dort erhielt er auch seine musikalische und musikwissenschaftliche Ausbildung. Seit 1929 ist er als Dirigent im In- und Ausland tätig. Schon im Jahre 1933 wurde er zum Leiter der Städtischen Oper in Poznań berufen. Im Februar 1945, als der Krieg noch tobte, aber Krakau schon befreit war, übernahm Dr. Latoszewski die Leitung der ersten Staatlichen Philharmonie im befreiten Polen und im Herbst den Wiederaufbau der Oper seiner Heimatstadt. Danach berief die Volksregierung den Künstler zur Staatlichen Philharmonie nach Warschau und zur Organisation der ersten Opernvorstellungen. In den letzten Jahren leitete Dr. Latoszewski in Gdansk das erste Opernstudio der Volksrepublik Polen, das später in ein Staatliches Operntheater umgebildet wurde. In Anerkennung der damit geleisteten Arbeit erhielt er im Jahre 1952 den Staatspreis. Seit einem Jahre ist er Direktor der Staatsoper Warschau. Konzertreisen führten ihn nach der Tschechoslowakei, nach Belgien und Bulgarien.

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Mieczyslaw Karłowicz ist ein bei uns zu Unrecht kaum bekannter polnischer Komponist, der von 1876 bis 1909 lebte. Sein Leben fällt in die Zeit, in der sich das nationale Eigenleben der vom Zarismus, von der Habsburger und Hohenzollernschen Monarchie unterdrückten slawischen Nationen zu regen beginnt und in der Musik zum Ausdruck kommt. Karłowicz ist Schüler von Barcewicz, Noskowski und anderen polnischen Komponisten in Warschau und wird dort 1904 Direktor der musikalischen Gesellschaft. 1906 zieht er sich vom öffentlichen Leben zurück, um in Zakopane nur noch seinem Schaffen zu leben. 1909 wird er in Zakopane von einer Lawine verschüttet. Er hat eine Klaviersonate komponiert, ein Präludium mit Doppelfuge für Klavier, ein Violinkonzert, eine Sinfonie e-Moll, einen Sinfonischen Prolog zu einem Drama, eine Serenade für Streichorchester und mehrere Sinfonische Dichtungen (Wiederkehrende Wellen, Litauische Rhapsodie, Traurige Mär und die sinfonische Trilogie „Drei uralte Lieder“). Weiterhin veröffentlichte er eine Reihe bisher unbekannter Chopinbriefe. In der Entwicklung der polnischen Nationalmusik spielt er eine bedeutende Rolle und damit im politischen Leben seines Volkes.

Serge Rachmaninow wurde 1873 in Rußland geboren und starb 1943 in Kalifornien, überanstrengt als kranker Mensch bei der Durchführung einer Konzertreise in den USA, ausgebeutet von seinem Manager, der ihm eine hohe Konventionalstrafe bei Nichterfüllung seines Kontraktes trotz Krankheit androhte. Rachmaninow studierte in Petersburg und in Moskau bei den berühmtesten Komponisten seiner Zeit, bei Tanejew und Arensky, wurde dann reisender Klaviervirtuos und als solcher in der ganzen Welt bekannt. Er lebte viel im Ausland, zwischen 1905 und 1909 in Dresden, 1910 in den USA, ab 1912 als Kapellmeister an der Oper in Moskau, von 1919 bis 1924 wieder in Amerika, 1924 etwa ein Jahr noch einmal in Dresden, und übersiedelte dann endgültig nach Amerika. Sein Ruhm als Komponist hat seinen Ruhm als Pianist überlebt. Er gilt heute neben Tschaikowskij und Mussorgski als der bedeutendste spätromantische russische Komponist. Er hat drei Opern geschrieben, mehrere Sinfonien, und vor allem für sein Instrument, das Klavier, mehrere Klavierkonzerte, eine Rhapsodie für Klavier und Orchester, Variationen für Klavier und Orchester, 2 Klaviersonaten und viele Klavierstücke, darunter in op. 3 das weltberühmte Prelude cis-Moll. Neben beachtlicher Kammermusik entstanden vor allem viele Lieder. Rachmaninow ist für viele heute schaffende sowjetische Komponisten ein Vorbild, da er meisterhaft instrumentiert hat und sein Instrument, das Klavier, bis ins Letzte beherrschte.

Serge Prokofjew (1891—1953) gehörte zu den großen, führenden Komponisten unserer Zeit. Er ist nicht nur einer der bedeutendsten sowjetischen Meister, sondern beeinflusste maßgeblich das zeitgenössische Schaffen der ganzen Welt. Er lebte von 1918 bis 1934 in Japan, Deutschland, Frankreich und den USA und kehrte 1934 in die Sowjetunion zurück. Dort wurde sein Schaffen durch Verleihung mehrerer Stalinpreise anerkannt. Das neuartige Verhältnis der Hörerwelt zu seinen schöpferischen Menschen im ersten sozialistischen Land der Welt kam zum Ausdruck in öffentlichen Kritiken an seinem Schaffen, in denen die Wünsche nach einer dem gesamten Volke verständlichen und trotzdem höchst anspruchsvollen Kunst geäußert wurden — ebenso in seinem selbstkritischen Aufsatz vom Februar 1948 „Über mein Schaffen“, in dem er folgenden Satz ausspricht: „Eine Melodie zu finden, die auch einem nicht sachkundigen Hörer sofort verständlich und dabei originell ist, ist die schwerste Aufgabe für den Komponisten.“ Die Anzahl seiner Werke ist groß; sein letztes Werk ist die 7. Sinfonie op. 131. Außer den sieben Sinfonien schrieb er 5 Klavierkonzerte, 8 Klaviersonaten, 2 Violinsonaten, 2 Streichquartette, viele Klavierstücke, viele Lieder, 6 Opern (darunter „Krieg und Frieden“ nach Tolstoi) und 7 Ballette (darunter „Romeo und Julia“ und „Aschenbrödel“), die neben seinen Oratorien „Auf Friedenswacht“ und „Alexander Nevsky“ und der Sinfonischen Dichtung „Von der Wolga zum Don“ seinen Weltruhm begründeten. „Peter und der Wolf“, das Stück für Sprecher und Orchester ist sein lebenswürdigstes Werk, die „Klassische Sinfonie“ wohl sein bekanntestes. Sein Tod hat in die Reihe der großen zeitgenössischen Komponisten eine spürbare Lücke gerissen.

*

*

*

MONAT DER DEUTSCH-SOWJETISCHEN FREUNDSCHAFT

Sonntag, den 29. November 1953, 19 Uhr
Festsaal Deutsches Hygiene-Museum Dresden

Meisterwerke des 20. Jahrhunderts

3. Abend Anrecht B

Gastdirigent: Dr. Zygmunt Latoszewski, Warschau
Solist: Professor Henryk Sztompka, Krakau

Programmfolge

- Mieczyslaw Karlowicz: „Stanislaw und Anna von Oswiecim“
Sinfonische Tondichtung op. 12
- Serge Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2, c-Moll op. 18
Moderato
Adagio sostenuto
Allegro scherzando
-
- Serge Prokofjew: Suite Nr. 2
aus dem Ballett „Romeo und Julia“ op. 62
(Erstaufführung)
Montaigus und Capulets
Julia
Bruder Laurenc
Tanz
Tanz der Mädchen
Romeo am Grabe Julias



SOLIST

Professor Henryk Sztompka erhielt in Warschau seine musikalische Ausbildung. Danach war er in der Schweiz einer der wenigen Schüler des weltberühmten polnischen Pianisten Ignaz Paderewski. Prof. Sztompka ist Preisträger des ersten internationalen Chopin-Wettbewerbs im Jahre 1927 und genießt in Polen den Ruf des besten Chopin-Interpreten. Sowohl vor dem Kriege als auch nach 1945 konzertierte er in vielen Ländern Europas. Seine Gastspielreisen führten ihn in die UdSSR, und in alle Länder der Volkdemokratien sowie nach England, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Island und in die Türkei. Gegenwärtig befindet er sich auf seiner 3. Tournee durch die Deutsche Demokratische Republik. Sein erstes Konzert mit den Dresdner Philharmonikern gab er im April 1952 in Dresden. Er ist Professor an der Hochschule für Musik in Krakau, Staatspreisträger und Träger des Ordens der Volksrepublik Polen „Banner der Arbeit“.

Mieczyslaw Karłowicz: Sinfonische Dichtung**„Stanislaw i Anna Oswiecimowie“ op. 12**

Mieczyslaw Karłowicz schrieb, den musikalischen Strömungen seiner Zeit nachspürend, sinfonische Dichtungen, die polnische Sagen, Märchen und unvergessene Begebenheiten aus der vielgestaltigen Geschichte besingen. „Stanislaw und Anna von Oswiecim“ ist eine der bekanntesten sinfonischen Dichtungen von ihm, in der er mit Erfolg das von Franz Liszt und Richard Strauß gepflegte Erbe verwaltet.

Dem Werk liegt folgende Episode zugrunde: Stanislaw Oswiecim, fern vom Elternhause aufgezogen, sieht seine erwachsene Schwester zum ersten Male. Vom ersten Augenblick an lieben sich die beiden Geschwister. In Erkenntnis dieser Todsünde bekämpfen sie die blutschänderische Liebe. Aber alle Anstrengungen sind vergeblich. Darauf wirft sich Stanislaw zu Füßen des Heiligen Vaters nieder, um seine Verzeihung und seinen Segen für eine gesetzliche Verbindung zu erflehen. Endlich gelingt es ihm, aber als er mit der Erlaubnis des Heiligen Stuhles zurückkehrt, findet er seine Schwester tot. Er überlebt sie nicht lange. Eine kleine Kapelle in Krosno birgt die Gebeine der beiden unglücklich Liebenden, die sich nur im Tode vereint fanden.

Serge Rachmaninow: Klavierkonzert Nr. 2, c-Moll op. 18

Das 2. Klavierkonzert von Serge Rachmaninow ist sein Opus 18 und steht in c-Moll. Der erste Satz beginnt mit präludierenden Akkorden des Soloinstrumentes. Arpeggien (Akkordbrechungen im Charakter der Harfe) leiten zum schwärmerischen und mit Leidenschaft vorgetragenen ersten Thema über, das von den Streichern gespielt wird. Allmählich belebt sich das Stück, wobei das Passagenwerk des Klaviers immer reicher wird. Ein majestätischer Marsch ist der Höhepunkt. Der zweite Satz ist ein getragenes und verhaltenes Adagio, in dem immer und immer wieder leidenschaftliche Erregung durchbricht. Der dritte Satz ist ein heiteres, zu Scherzen aufgelegtes Allegro, was dem Solisten, wegen der geforderten hohen Geschwindigkeit ein verteufteltes Maß von Können und Virtuosität abverlangt, da hier keine Dehnungen im Tempo, keine Verzögerungen und rhythmischen Willkürlichkeiten möglich sind. Ein kleiner, etwas langsamerer Mittelteil ist eingeschoben, worauf das Allegro scherzando erneut einsetzt, sich aber darüber hinaus zum Presto steigert. Der Aufbau dieses Satzes ist einem Rondo vergleichbar, da das übermütige Thema noch einige Male auftaucht. Kurz vor Schluß wird noch einmal das Maestoso des ersten Satzes zitiert, und dann stürmt es mit prasselnden Hammerschlägen des Klaviers einem C-Dur-Schluß zu, der von hin-

reißender Wirkung ist. Rachmaninow konnte für Klavier schreiben, weil er das Instrument genau beherrschte. Siloti, einer der bekanntesten und begabtesten Schüler Liszts, hatte ihn in die letzten Geheimnisse der Technik dieses Instrumentes eingeweiht.

Serge Prokofjew: Suite Nr. 2 aus dem Ballett „Romeo und Julia“ op. 62

Prokofjew schrieb 1935 das Ballett „Romeo und Julia“. Es ist seit jeher in Komponistenkreisen üblich, Ballettmusiken auch für den Konzertsaal einzurichten. Prokofjew hat aus dem abendfüllenden Ballett drei Suiten für Orchester zusammengestellt. Die 2. Suite bearbeitete er 1936, die 3. Suite 1944, während er die erste sofort nach Erscheinen des Balletts zusammengestellt. Prokofjew war darauf bedacht, jeder Suite einen musikalischen Ablauf zu geben, der das Drama der unglücklich Liebenden wiedergibt. So sind auch die Sätze der 2. Suite in der Lage, kurzgefaßt die Fabel widerzuspiegeln. Der Gegensatz der Geschlechter Montague und Capulet, der sich bis zur Blutrache steigert, kommt ebenso zum Ausdruck wie die Lieblichkeit und Innigkeit Julias, wie das unerbittliche Geschick des Bruders Laurenc. Höfische Tänze und Mädchentänze sind mehr schildernd als charakterisierend. „Romeo am Grabe der Julia“ läßt das Drama düster ausklingen. Lyrische Zartheit und schicksalhafte Wucht stehen so nebeneinander und geben dem Drama erhöhte Umrise und Konturen.

Textl. Mitarbeit: Joh. Paul Thilman und Gottfried Schmiedel

Vorankündigung: 5. und 6. Dezember: 4. Philharmonisches Konzert mit Prof. Fischer

13. Dezember: „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“, 4. Abend

Dirigent: Otto Gerdes, Köln; Solist: Rolph Schroeder, Kassel